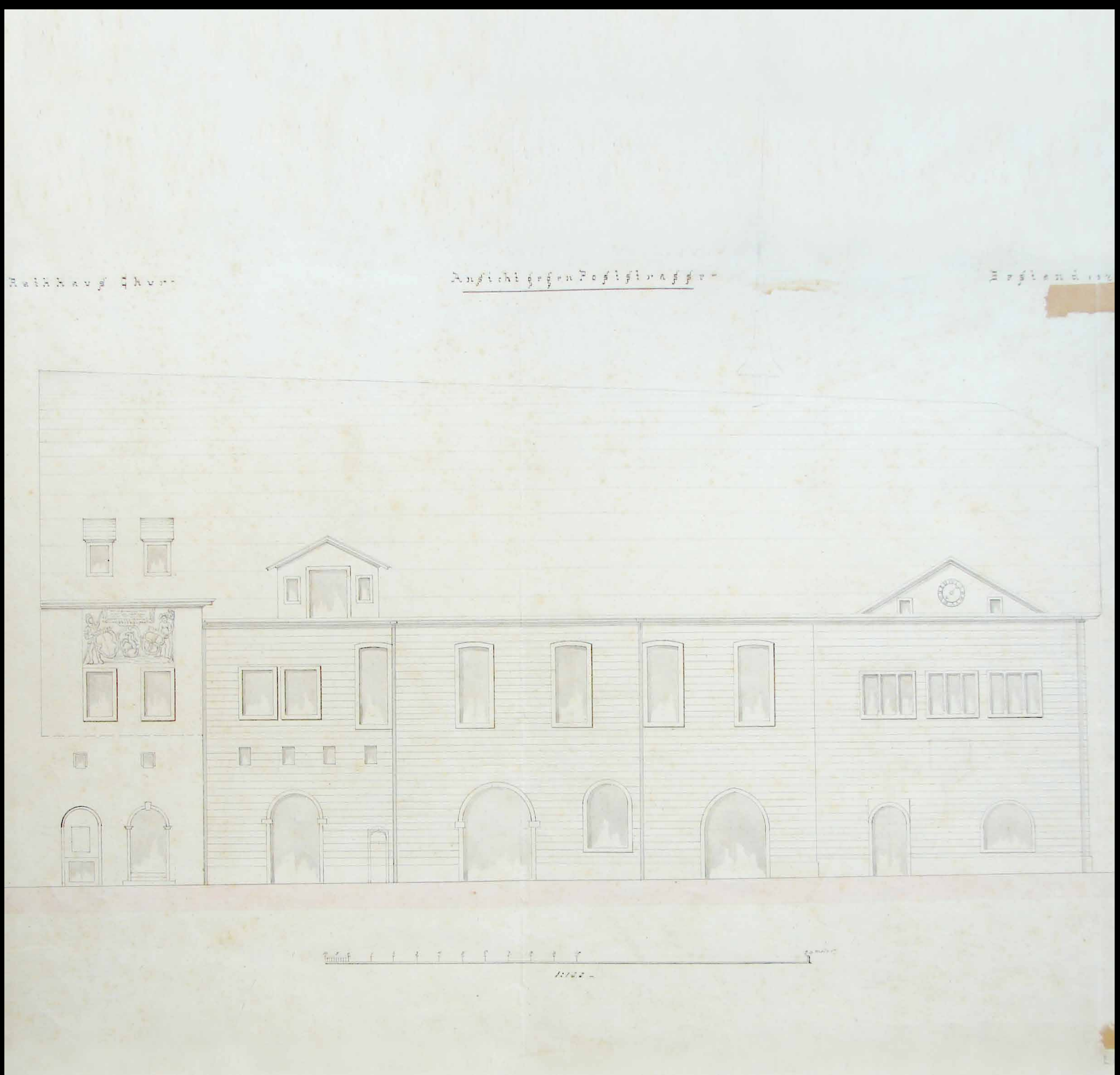




# Stadtarchiv Chur



Rathaus, Ansicht zur Poststrasse. Ganz links: das ehemalige Landesarchiv (erbaut 1760/61; 1819 durch die Stadt erworben), im Dachgeschoss (zwei Dachfenster); obere Zellen. Rechts davon im Zwischengeschoss (vier kleine Fenster): untere hintere Zellen. Plan von 1879.

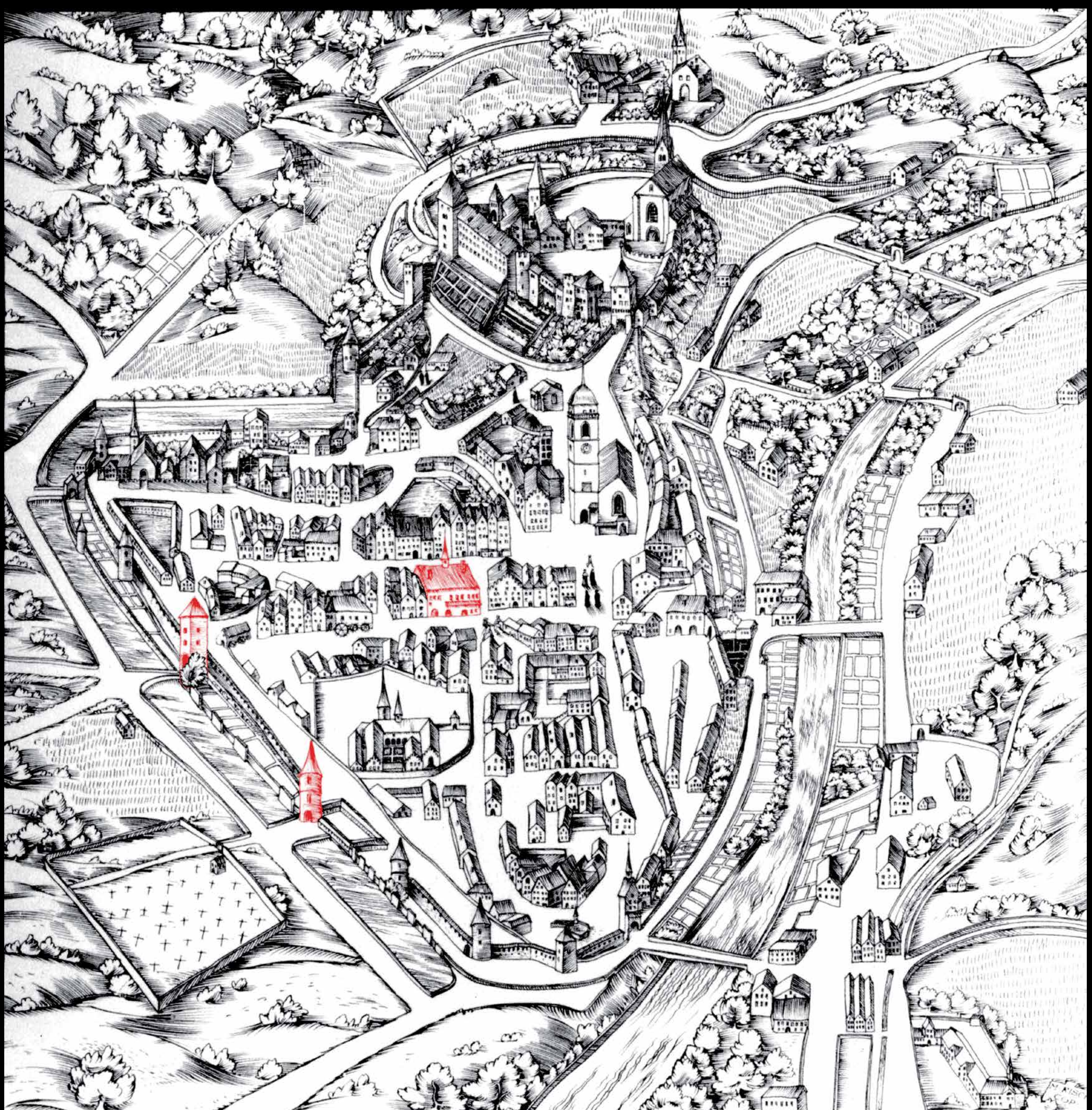
## gefangen im Rathaus Chur

Im Dachstock des Rathauses wurden zwei Räume wieder entdeckt, die kaum mehr zugänglich sind. Vergitterte Fenster, massive Türen sowie zahlreiche Inschriften und Zeichnungen an den Wänden weisen auf ihre ursprüngliche Verwendung als Zellen. Auch anderswo gab es Gefängnisse in Rathäusern. Nachforschungen des Stadtarchivs führten zur Entdeckung weiterer Zellen im Zwischengeschoss des Rathauses. Die Geschichte dieser Räume wird hier erstmals vorgestellt.

Die Pflege der Churer Geschichte und Kultur ist eine Aufgabe des Stadtarchivs. Es dokumentiert und vermittelt Politik-, Alltags-, Kultur- und Industriegeschichte. Dazu sammelt es Verwaltungsakten sowie Nachlässe von Privaten.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr  
Eingang Poststrasse, Voranmeldung erwünscht

Die Texttafeln der Ausstellungen können auf der Seite [www.chur.ch](http://www.chur.ch) heruntergeladen werden.



Bis zum Bau der Strafanstalt Sennhof 1817 dienten neben dem Rathaus (Mitte) der Schelmenturm (links oben) für Fremde und der Keichenturm (unten) für Churer Bürger als Gefängnis. Umzeichnung des Knillenburgerprospektes von 1640.

Text und Gestaltung: Susanna Kraus Casutt / Stadtarchiv Chur



## Stadtarchiv: Gefängnisse



Vorraum zu den oberen Zellen: Die Türe links führt zum Treppenaufgang, die Türe rechts in die Zelle Nr. 1. Ganz rechts im Bild ist ein Teil des Kamins zu sehen.



Die innere Türe von Zelle Nr. 2 mit Guckfenster. Die äussere Türe ist nicht eingehängt.



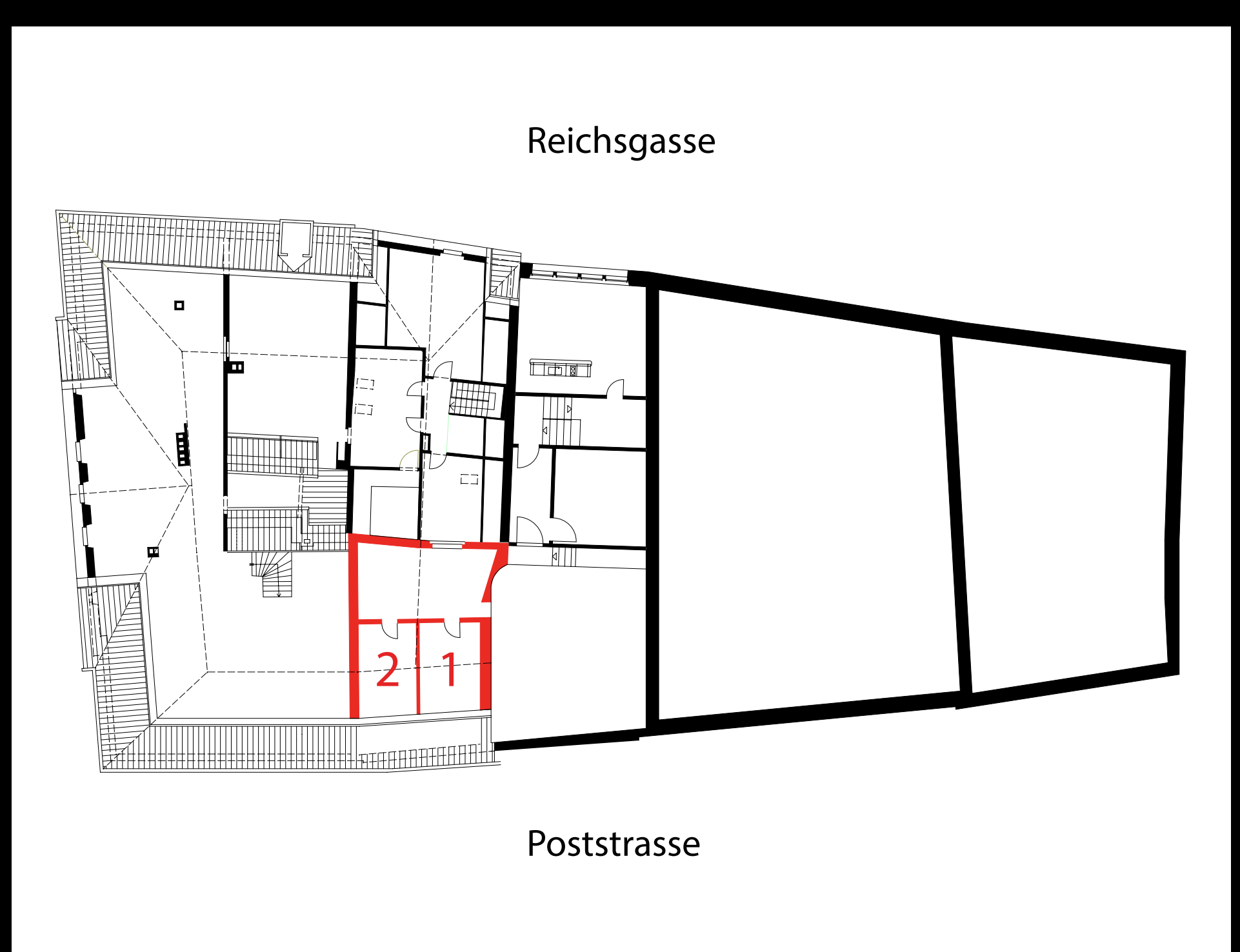
Aussicht aus der Zelle Nr. 2 auf das Haus zur Glocke an der Poststrasse und auf den Calanda.

# obere Zellen

Die Zellen im Dachstock tauchen erstmals 1819 als Projekt auf. 1826 wurde die Planung konkreter: «Einzig oberhalb der Canzleystube könnten eine geräumige oder zwey kleine Kammern angelegt und durch Verbindung mit dem alten Kamin heizbar gemacht werden. Die hinaufführende Stiege käme in geradem Lauf – also ohne Kehrplatz ziemlich steil –, der dazu nöthige Gang erhielte seine Helle durch eine neu anzubringende Dachlücke.» Die Ökonomie-Kommission gab 1829 «nach statt gehabter Beaugenscheinigung» den Auftrag für die «Arrestkammern» (Zellen Nr. 1 und Nr. 2).

In den 1880er-Jahren verlangte das Kreisamt von der Stadt, sie solle die «von Insassen vielfach durchschnittenen Wände» sowie Ofen und Fenster reparieren, da «bei dem jetzigen Zustande des Ofens der Inhaftirte entweder das Fenster offen halten & sich dadurch einer Verkältung aussetzen muss oder bei geschlossenem Fenster dermassen vom Rauch zu leiden hat, dass auch diesfalls die Gesundheit des Zellenbewohner's als gefährdet erscheint.» Während des 2. Weltkriegs wurden die oberen Zellen noch benutzt und erst nach dem Umzug der Stadtpolizei an den Kornplatz 1948 aufgegeben.

Rathaus: Plan des Dachgeschosses, darin (rot) die Zellen Nr. 1 und Nr. 2 mit Vorraum.



Zelle Nr. 2, Blick nach Nordwesten. Der graugrüne Anstrich stammt aus den 1880er-Jahren.



Zelle Nr. 2, Blick zur Türe. In der hinteren Ecke links befand sich ein Eimer für die Notdurft.



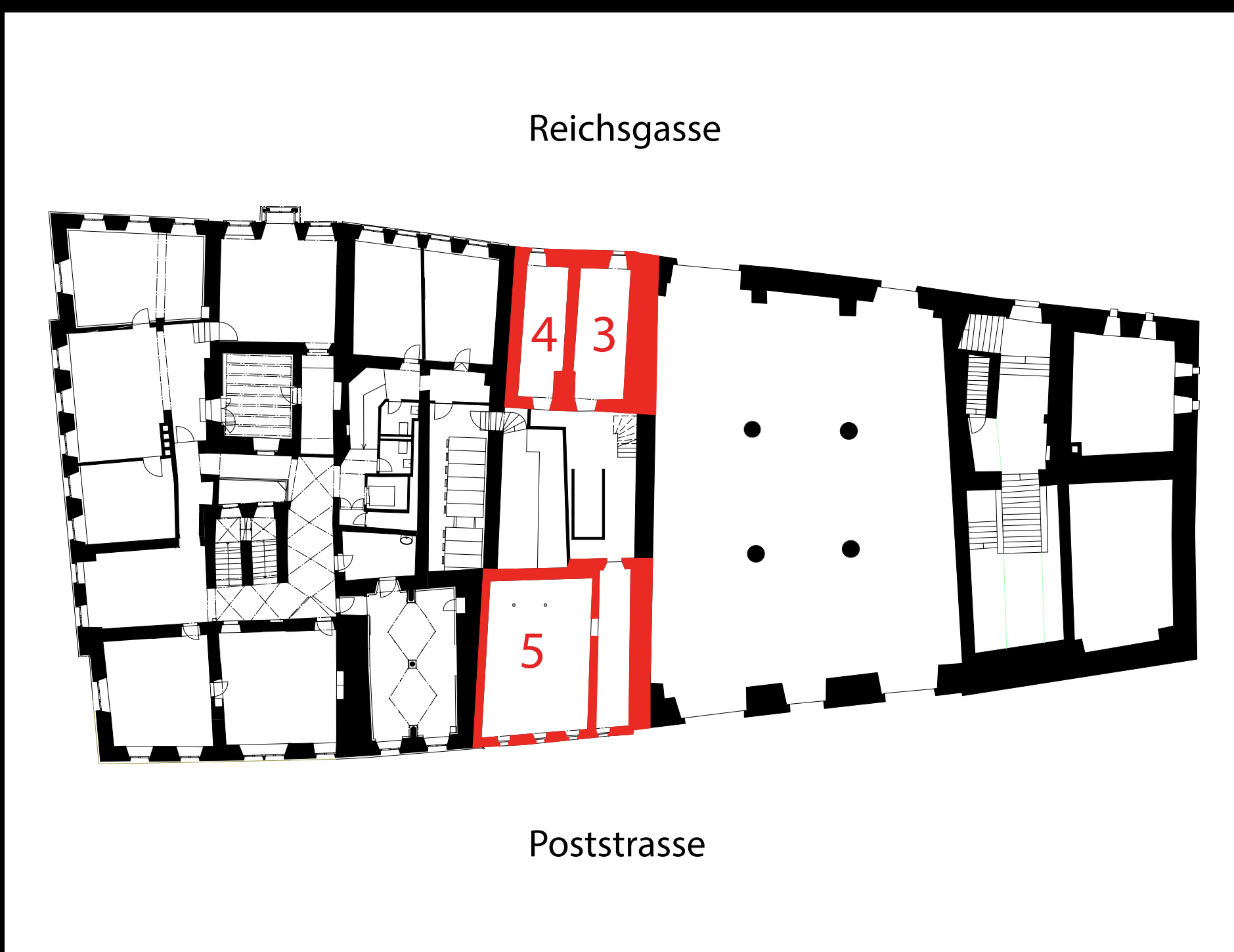
## Stadtarchiv: Gefängnisse



Untere vordere Zelle Nr. 4 (Archivraum 1, Stadtkanzlei), Fenster zur Reichsgasse.



Untere vordere Zelle Nr. 3 (Archivraum 2, Stadtkanzlei). Links angeschnitten: der Eisenmantel-Ofen.



Rathaus: Plan des ersten Obergeschosses, darin (rot) die beiden unteren vorderen Zellen (Nr. 3 und Nr. 4) sowie die untere hintere Zelle (Nr. 5) mit Korridor. Dazwischen befanden sich bis zum 19. Jh. die sogenannten Narrenstübchen; hier wurden ebenfalls Leute eingesperrt. Die heutige Raumeinteilung ist neu.

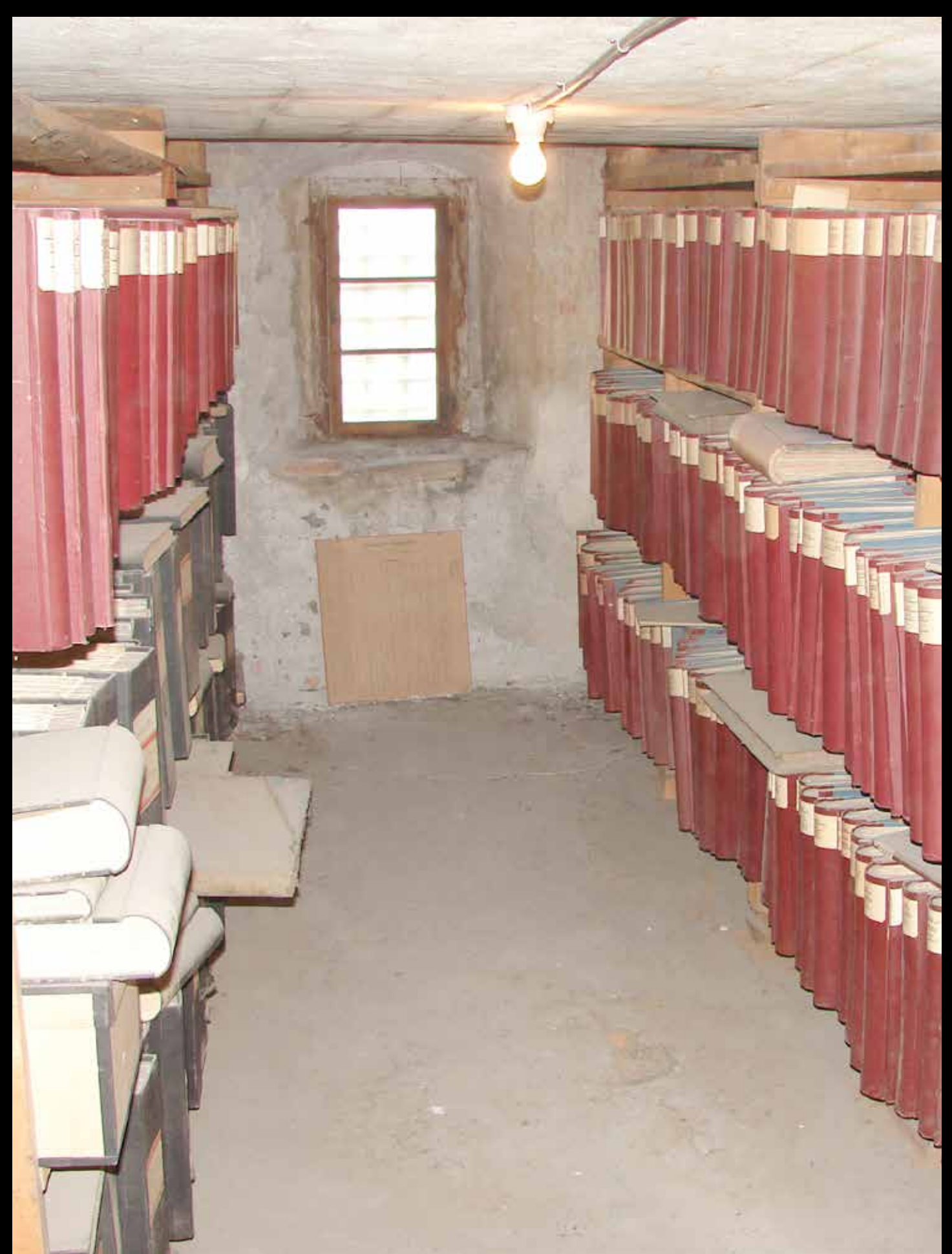
# untere Zellen

Im Zwischengeschoss des Rathauses gab es das «hintere Gefängnis» und die «vorderen Gefängnisse» (bezogen auf den ehemaligen Haupteingang an der Reichsgasse). Ersteres (Zelle Nr. 5) ist ein grosser, niedriger Raum auf der Seite Poststrasse, genannt «Hundsschopf». Wann die Zelle eingerichtet wurde, ist nicht bekannt. Sie ist wohl die älteste der bekannten Rathauszellen. Zwischen 1830 und 1840 dürfte sie umgenutzt worden sein. Möglicherweise diente sie danach der Lagerung von Akten, wie noch im 20. Jh. Seit 2008 steht der Raum aus feuerpolizeilichen Gründen leer.

Die «vorderen Gefängnisse» (Zellen Nr. 3 und Nr. 4) liegen heute unter der Stadtkanzlei. Die zwei langen Räume haben ein Tonnengewölbe und kleine, vergitterte Fenster. Ab den 1880er-Jahren wärmte ein Eisenmantel-Ofen die Insassen. Er ragt noch heute in beide Zellen hinein. In einer Zelle stand ein sogenannter Bock, in den Gefangene eingespannt wurden, um ihre Flucht zu verhindern (vgl. Tafel 4). 1883 wurde er vom Stadtrat dem Rätischen Museum übergeben. Er ist in der Dauerausstellung «Macht und Politik» des Museums zu sehen.



Blick aus dem Narrenstübchen in den Korridor der unteren hinteren Zelle (Nr. 5, «Hundsschopf»).



Bis zur Räumung durch das Stadtarchiv im Jahr 2008 lagerten im «Hundsschopf» Akten der Stadtverwaltung.

«Hundsschopf» (Zelle Nr. 5): Fenster zur Poststrasse. Die Zelle besteht aus einem einzigen grossen Raum ohne Trennwände.



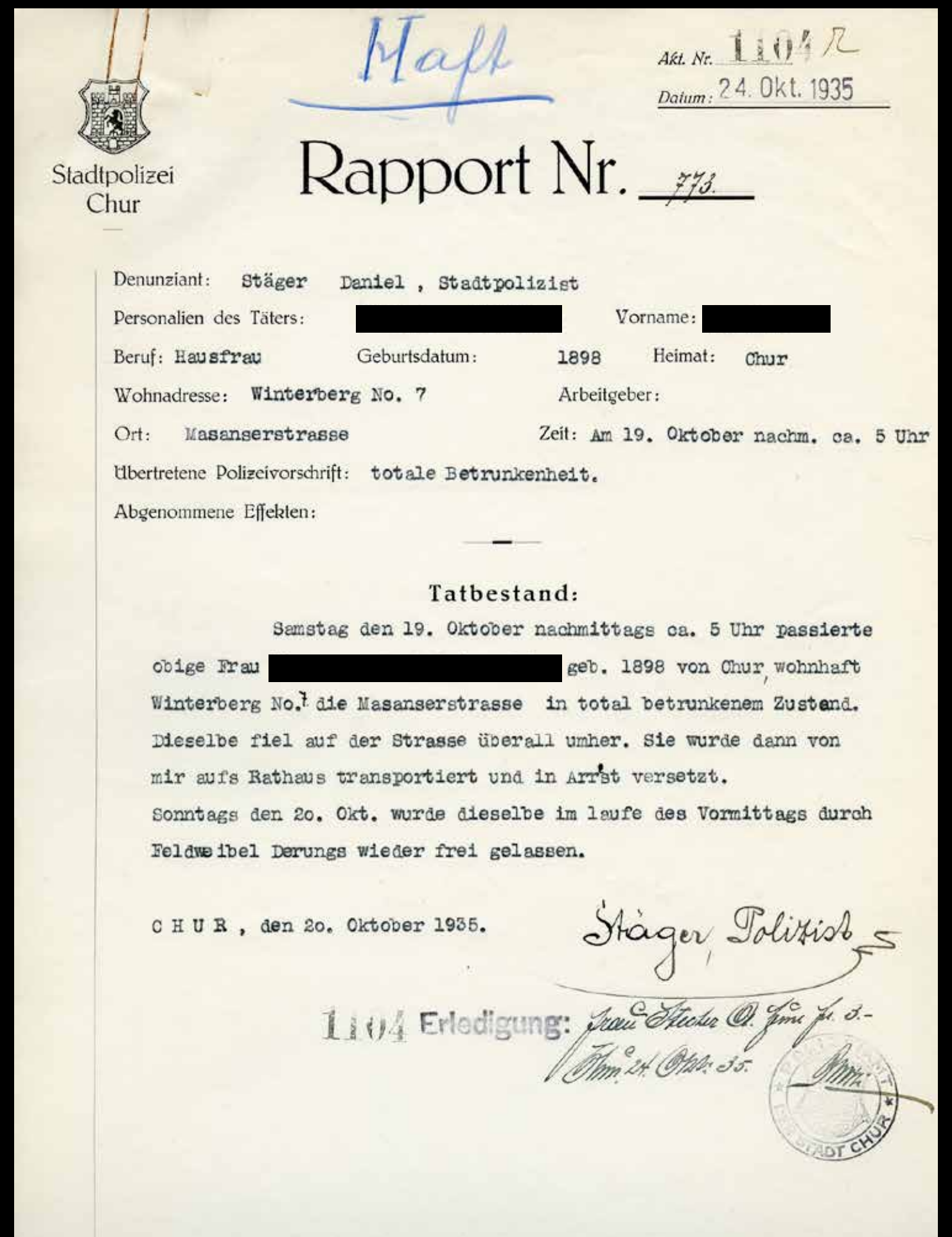


## Stadtarchiv: Gefängnisse

Bock mit Halsfessel und Brett mit runden Öffnungen zum Einspannen der Füsse (vgl. Tafel 3). Er stand in einer Rathauszelle und bis 1834 vermutlich im Schellenturm. Damit wurde vergeblich versucht, dem Räuberhauptmann Hannikel die Flucht zu verunmöglichen.



«Schwebende Justitia» (1593) im Kreisgerichtszimmer (Rathaus). Seit 1900 im Rätischen Museum.



Rapport von 1935: Stadtpolizist Stäger brachte eine betrunkene Frau zur Ausnüchterung in eine Rathauszelle.

# Gefangene

Die Zellen dienten für die Untersuchungshaft, den Polizei-arrest bzw. als Vollzugsort kürzerer Strafen. Wir wissen nicht viel über die Menschen, die hier im Laufe der Jahrhunderte einsassen. Kriminalakten aus dem 18. Jh. nennen nur Frauen in den Rathauszellen. Für das 20. Jh. lässt sich mit den Arrestanten-Kontrollbüchern ein genaueres Bild zeichnen. Häufig handelte es sich um Betrunkene oder Obdachlose. Andere wurden wegen Gefährdung ihrer Umgebung festgehalten. Während der Weltkriege sassen auch Soldaten und Internierte ein, v. a. Männer aus Deutschland, Italien und Polen.

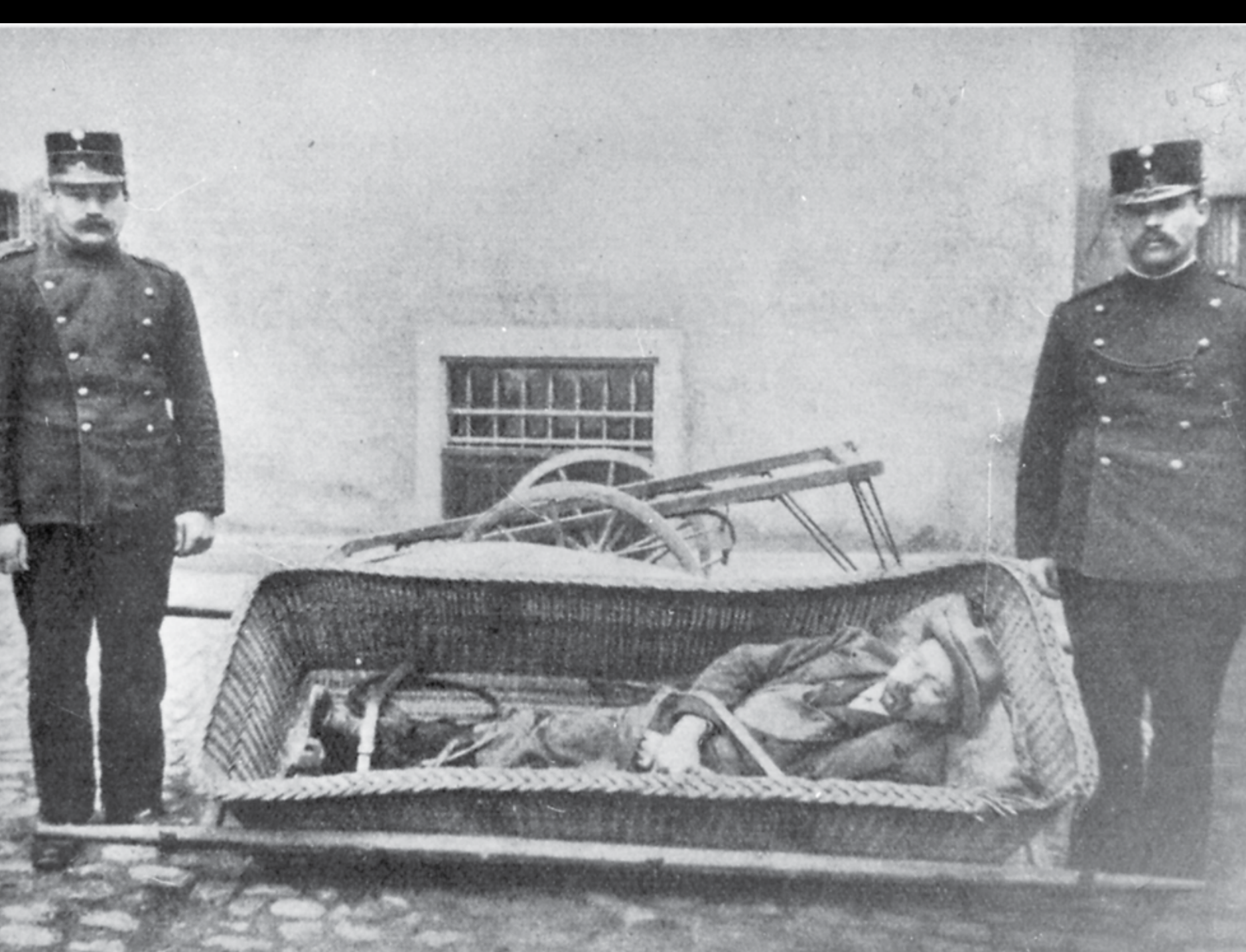
Abgesehen von Militärangehörigen und Internierten verbrachten die Arrestanten im 20. Jh. meist nur einen Tag bzw. eine Nacht im Gefängnis. Sie stammten aus den unteren sozialen Schichten. Randständige (Obdachlose, Bettler) und Ungelernte (Tagelöhner, Hausierer, Arbeiter; Kellnerinnen, Kindsmägde, Wäscherinnen) machten einen grossen Teil aus. Altersmässig waren es vor allem 20–49jährige. Zwei Drittel der Gefangenen waren Bündner Bürger (Churer ca. 5%), ein Viertel stammte aus der übrigen Schweiz, ein Zehntel aus dem Ausland. Viele waren in Chur ansässig.



Churer Obdachloser auf einer Parkbank. Übernachten im Stall war ein häufiger Grund für Arrest im Rathaus.



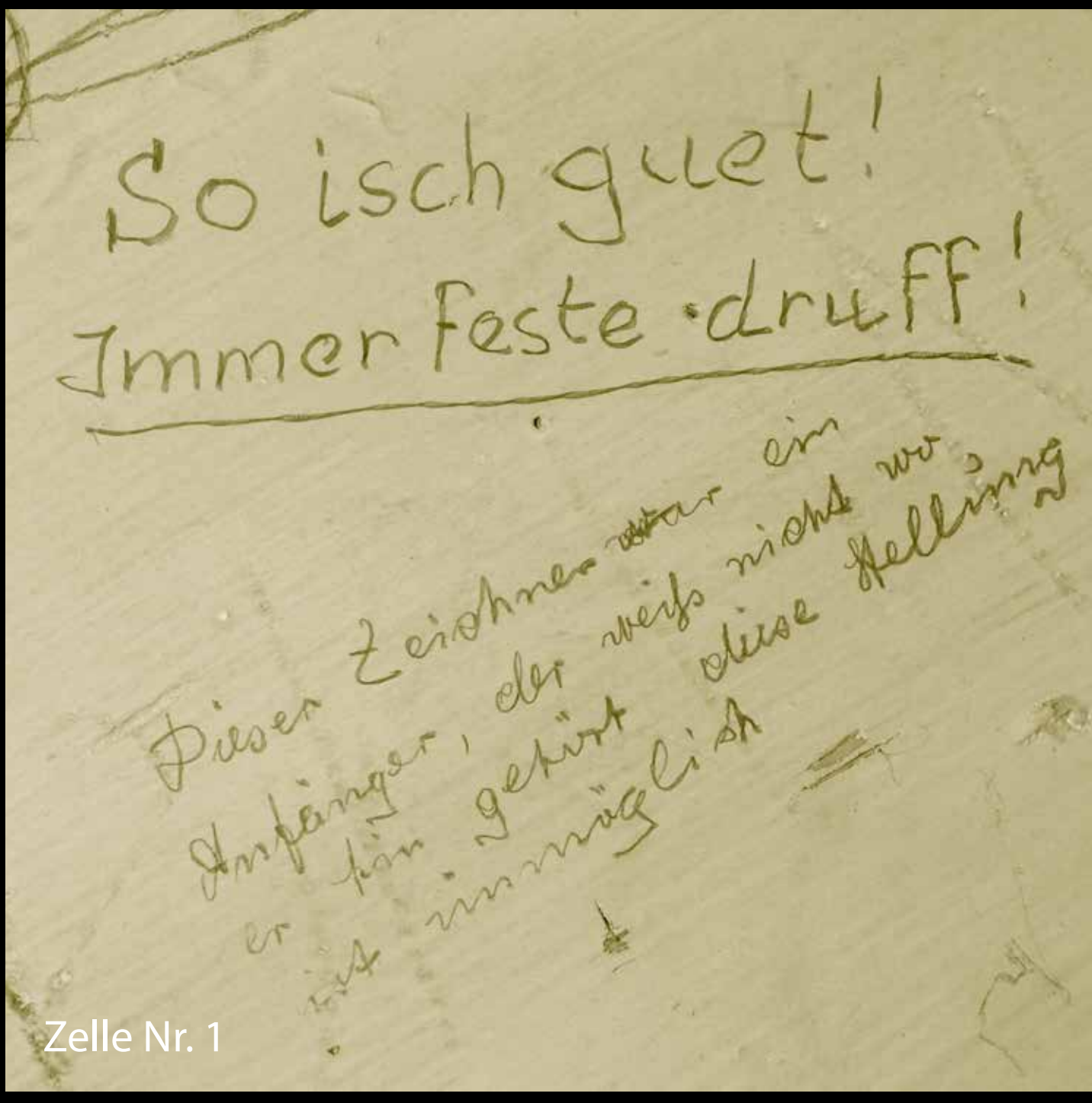
Legitimationskarte des polnischen Internierten Anatol N\*\*\*\*\*, anfangs 1943 und August 1945 in Haft (vgl. Tafel 5).



Abtransport eines Betrunkenen mittels Korb und Karren durch zwei Polizisten. Dieses Foto entstand nicht in Chur, doch die Vorgehensweise dürfte hier dieselbe gewesen sein.



## Stadtarchiv: Gefängnisse

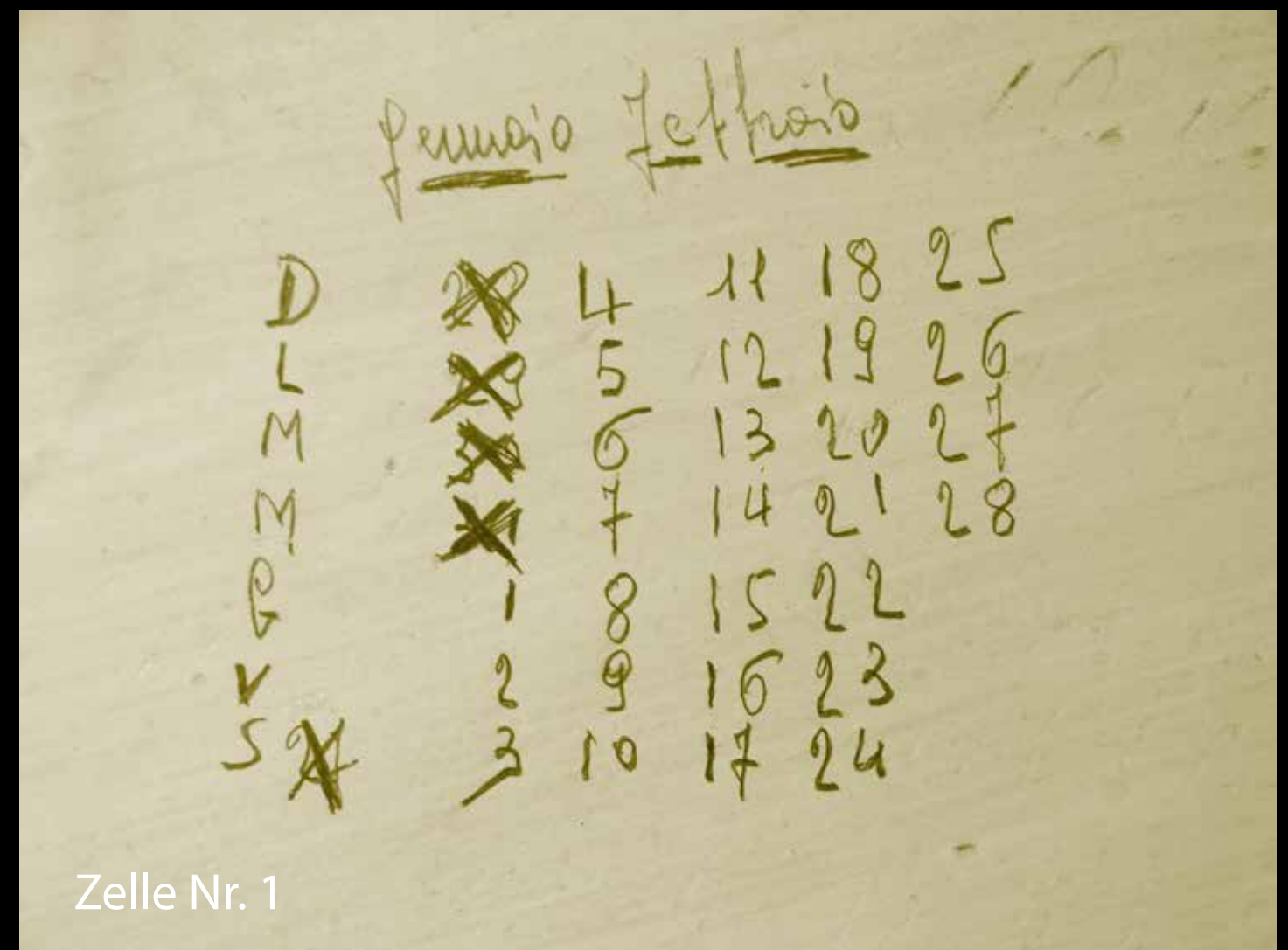


Zelle Nr. 1

«So isch guet!  
Immer feste druff!»

«Dieser Zeichner war ein  
Anfänger, der weiss nicht wo  
er hin gehört diese Stellung  
ist unmöglich»

Kommentar zur Zeichnung einer sexuellen Begegnung.

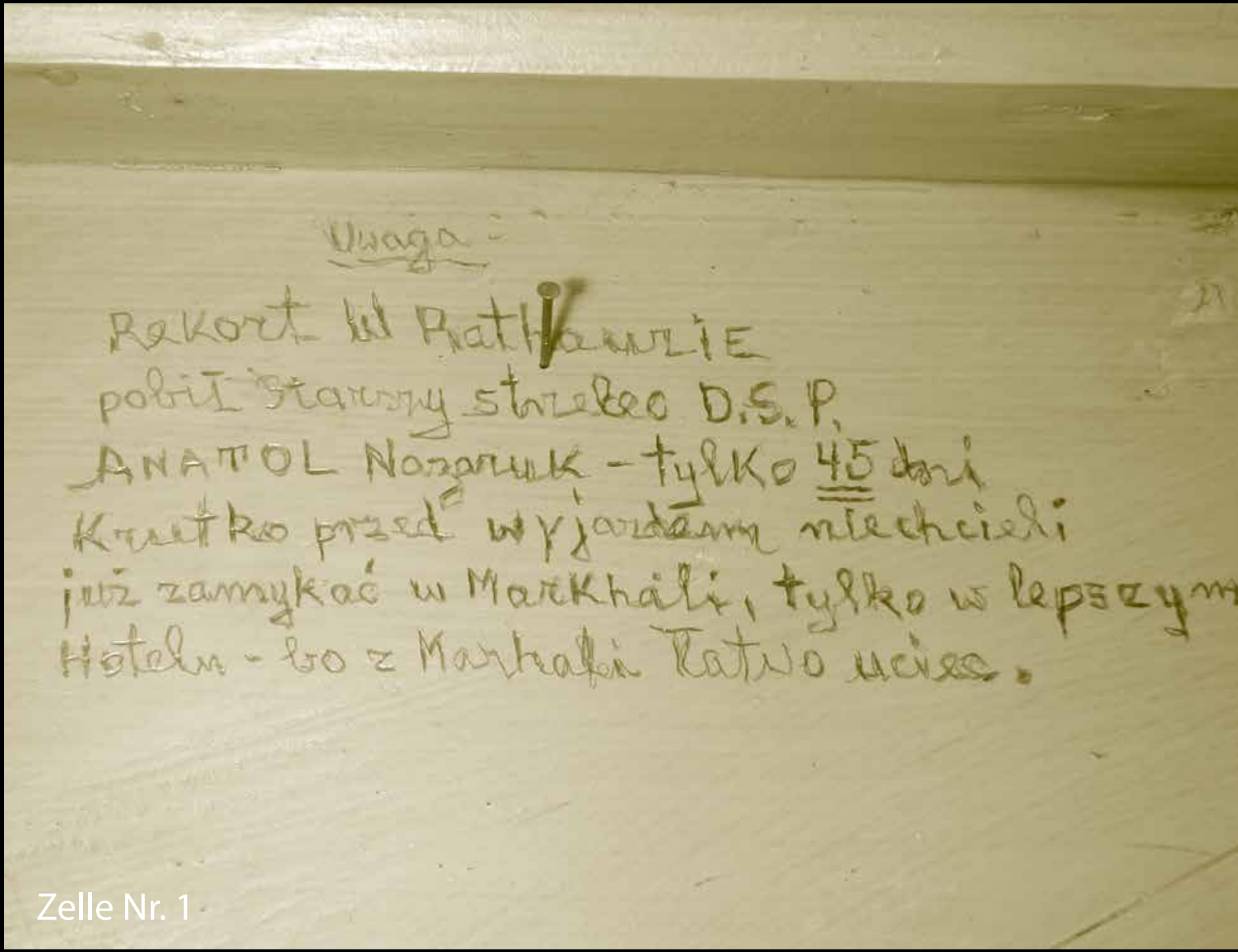


Zelle Nr. 1

	«Gennaio	Febbraio
D[omenica]	28 4	11 18 25
L[unedì]	29 5	12 19 26
M[artedì]	30 6	13 20 27
M[ercoledì]	31 7	14 21 28
G[iovedì]	1 8	15 22
V[enerdì]	2 9	16 23
S[abato]	27 3 10	17 24

[Januar / Februar  
Sonntag / Montag / Dienstag etc.]

Kalender, vermutlich verfasst von Mario B\*\*\*\*\*, italienischer Internierter, in Haft vom 27. Januar bis 1. Februar 1945.



Zelle Nr. 1

«Uwaga.

Rekort [sic] w Rathauzie  
pobit Starszy strzelec D.S.P.  
[Dywizja Strzelców Pieszych]  
– ANATOL N\*\*\*\*\* – tylko 45 dni  
Krutko [sic] przed wyjazdem nie chcieli  
już zamykać w Markhali, tylko w lepszym  
Hotelu – bo z Markhali łatwo uciec.»

[Achtung. Rekord. Im Rathaus weilte der Oberschütze der Division der Schützeninfanterie, Anatol N\*\*\*\*\*, nur 45 Tage. Kurz vor der Abfahrt wollten sie nicht mehr in der Markthalle einschliessen, sondern in einem besseren Hotel, weil es einfach war, aus der Markthalle zu fliehen.]

In der Markthalle (heute Stadthalle) waren Zellen für Internierte eingerichtet. Der polnische Internierte Anatol N\*\*\*\*\* (vgl. Tafel 4) wurde u. a. wegen Schlägerei, Zechprellerei und Sachbeschädigung aus der Rathauszelle ins Straflager Wauwilermoos überführt.

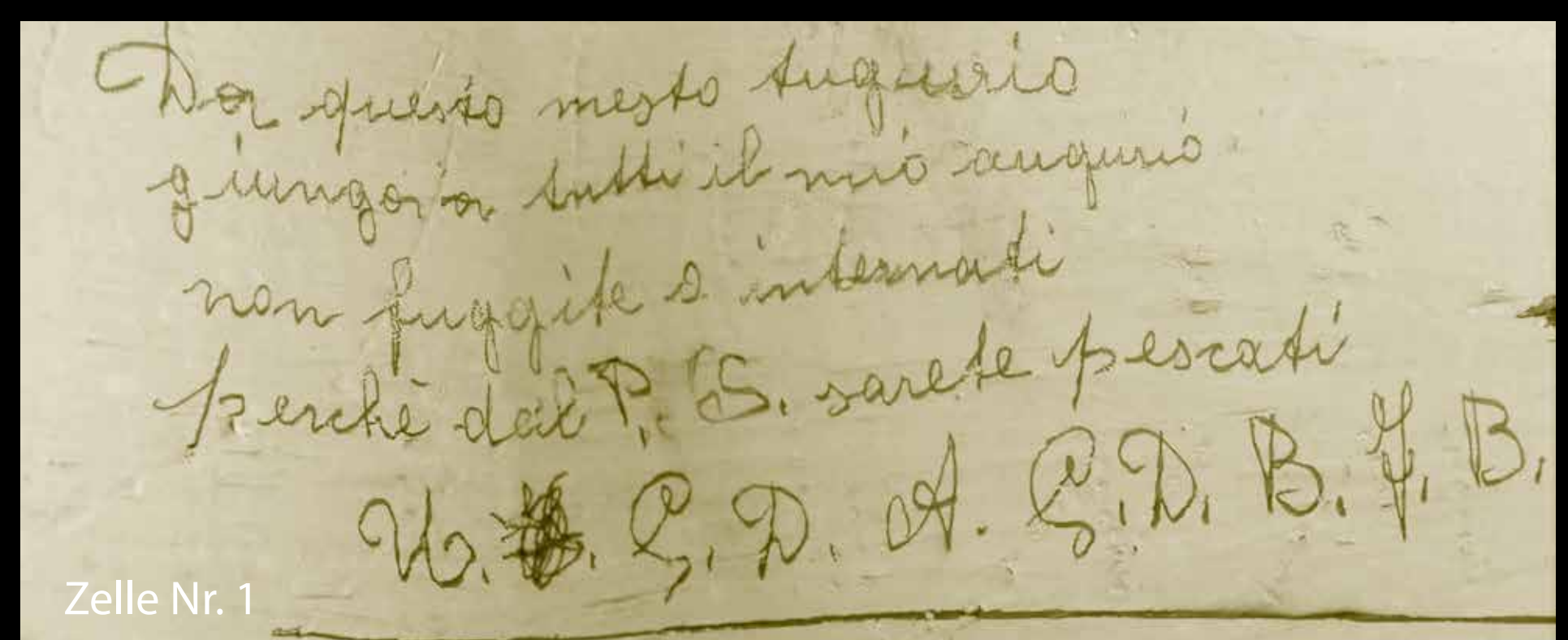
# Inschriften

In allen fünf noch erhaltenen Zellen gibt es Inschriften und Zeichnungen. Sie sind ohne jeglichen literarischen oder künstlerischen Anspruch. Doch spiegeln sie die Befindlichkeit der Gefangenen und bilden ein wertvolles Zeugnis der Zeitgeschichte. Die meisten Kritzeleien haben sich in den getäferten Zellen Nr. 1 und Nr. 2 erhalten. Die unteren vorderen Gefängnisse (Zellen Nr. 3 und Nr. 4) erhielten im 20. Jh. einen groben Innenverputz, der alle alten Zeugnisse zerstörte. In der hinteren Zelle (Nr. 5) ist der Verputz stark schadhafte bzw. ebenfalls überdeckt.

Unter den schriftlichen «Hinterlassenschaften» finden sich in erster Linie Namen, manchmal ergänzt mit Herkunftsort, Grund der Haft, Datum oder Anzahl der abgesessenen Tage. Letztere wurden mit Zählstrichen markiert oder mittels Kalender festgehalten. Das Danach und die Welt draussen sind ebenfalls Gegenstand der Texte: die Flucht als Weg dorthin, Liebe und Sexualität sowie – besonders in weltpolitisch unruhigen Zeiten – Politik oder die politische Gesinnung. Obwohl auch Frauen hier sassen, können ihnen keine Texte oder Bilder zugeordnet werden.

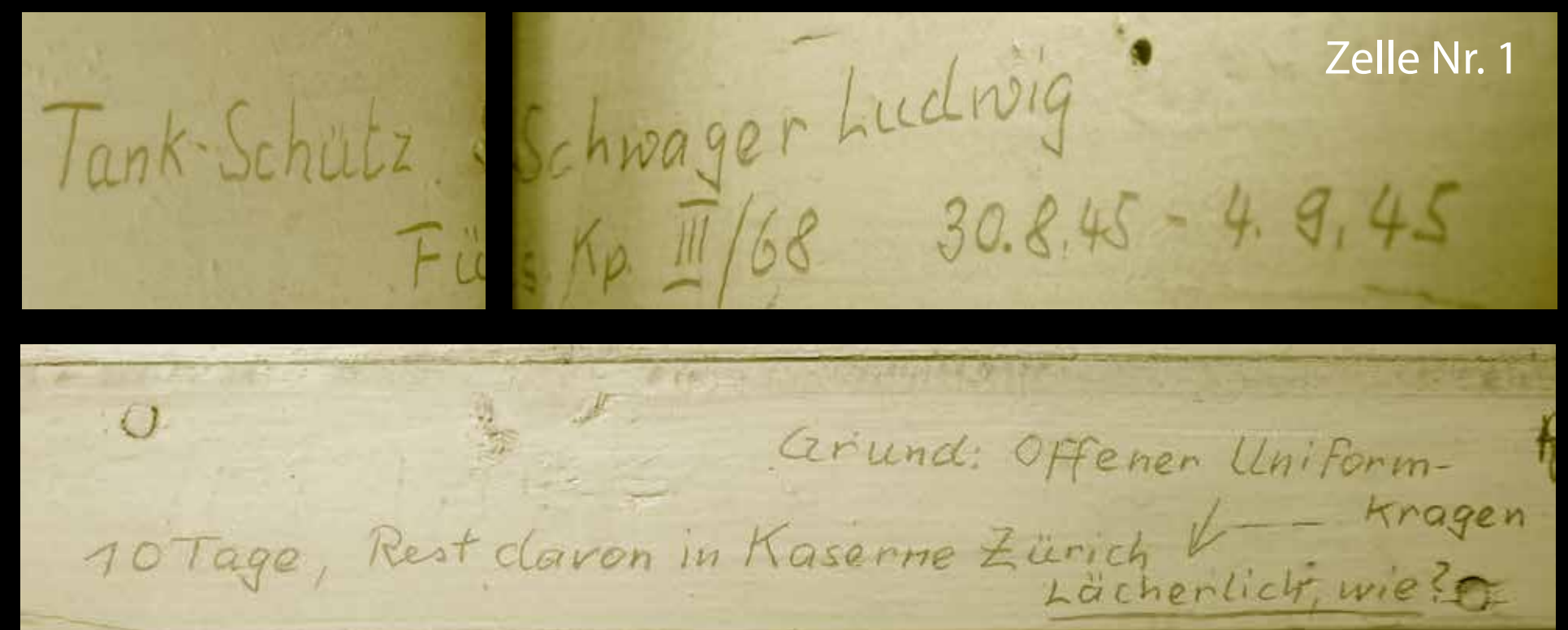
«Da questo mesto tugurio  
giungna a tutti il mio augurio  
non fuggite o internati  
perché dal P.S. sarete pescati  
U.G.D.A.G.D.B.J.B.»

[Aus diesem traurigen Loch / soll an alle mein Wunsch  
gelangen / flüchtet nicht, o Internierte / weil ihr von  
der Polizei erwischt werdet / U.G.D.A.G.D.B.J.B. (?)]



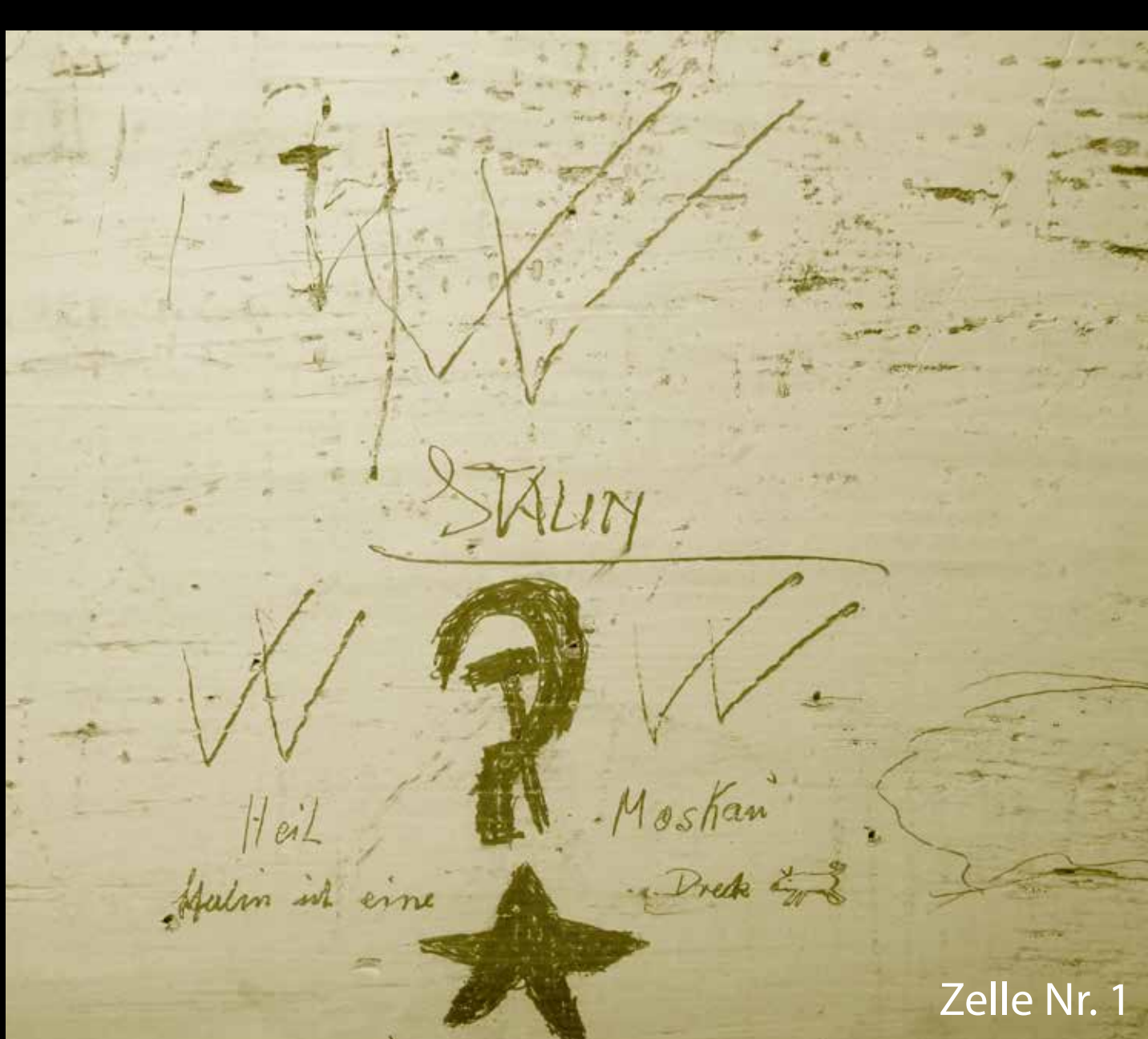
Zelle Nr. 1

«Tank-Schütz S\*\*\*\*\* Ludwig  
Füs. Kp. [Füsilier Kompanie] III/68 30.8.45-4.9.45  
10 Tage, Rest davon in Kaserne Zürich  
Grund: offener Uniformkragen  
Lächerlich, wie?»



Zelle Nr. 1

Grund: Offener Uniform-  
kragen  
10 Tage, Rest davon in Kaserne Zürich  
Lächerlich, wie? »



Zelle Nr. 1

«W [Viva] STALIN W W  
Heil Moskau  
Stalin ist eine Dreck [-Sau]»

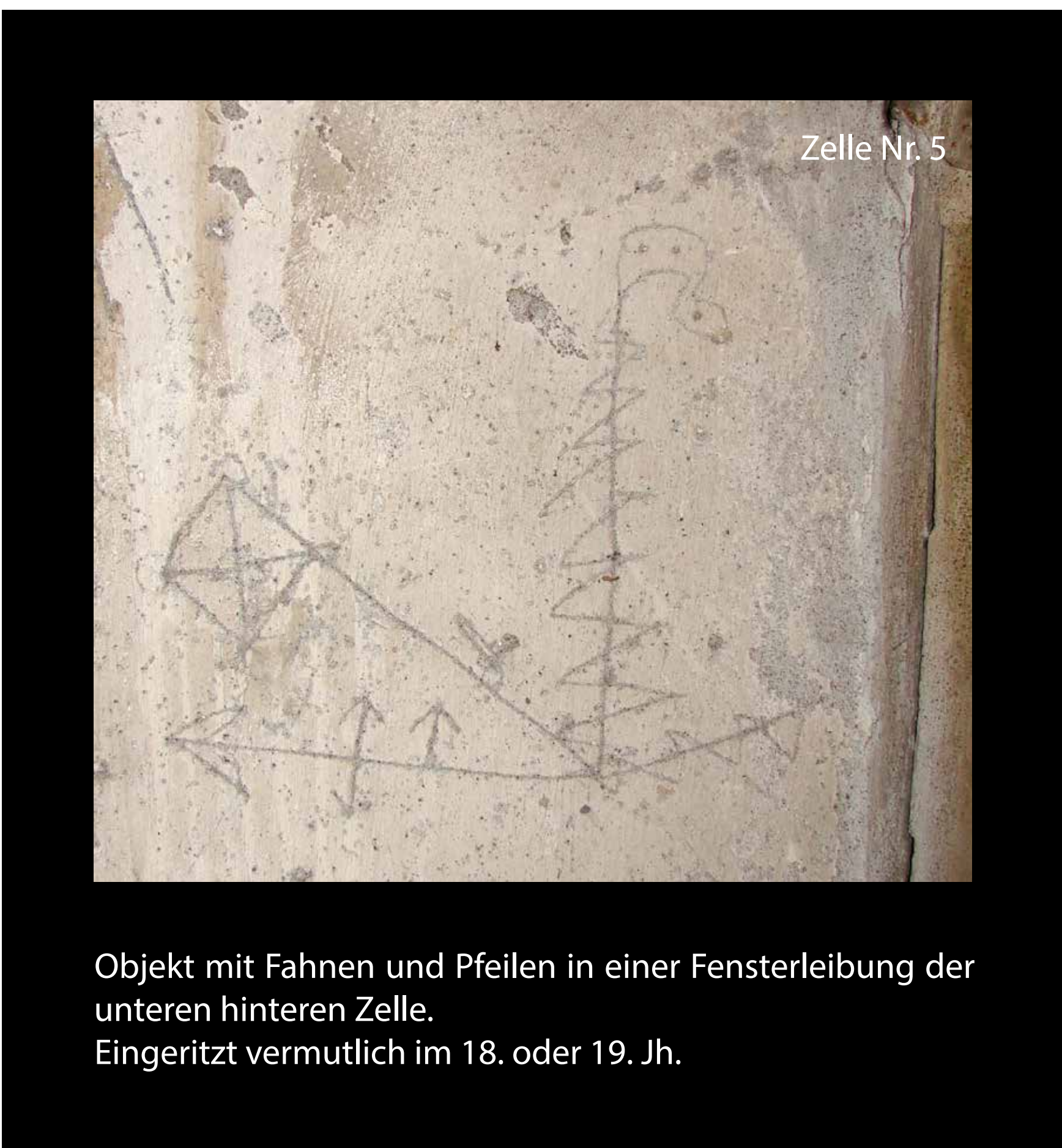


Zelle Nr. 1

«Verlass  
Dich auf  
Gott»



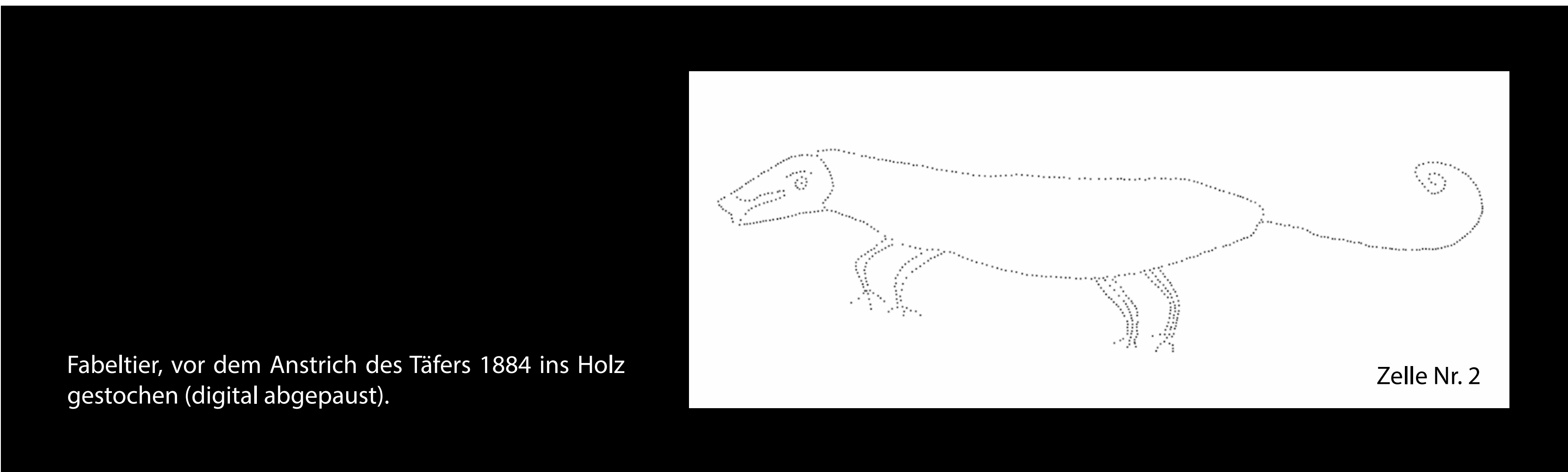
## Stadtarchiv: Gefängnisse



Objekt mit Fahnen und Pfeilen in einer Fensterleibung der unteren hinteren Zelle. Eingeritzt vermutlich im 18. oder 19. Jh.



Eine der vielen Kirchen, ins Täfer eingestochen 1880 durch den Südtiroler Tagelöhner Franz H\*\*\*\*\*. Er sass mehrfach wegen Tätlichkeit gegen seine Frau.



Fabeltier, vor dem Anstrich des Täfers 1884 ins Holz gestochen (digital abgepaust).



Knobelspiel zum Zeitvertrieb: Ziel ist die vollständige Figur (rechts). Die Aufgabe ist allerdings nicht lösbar.

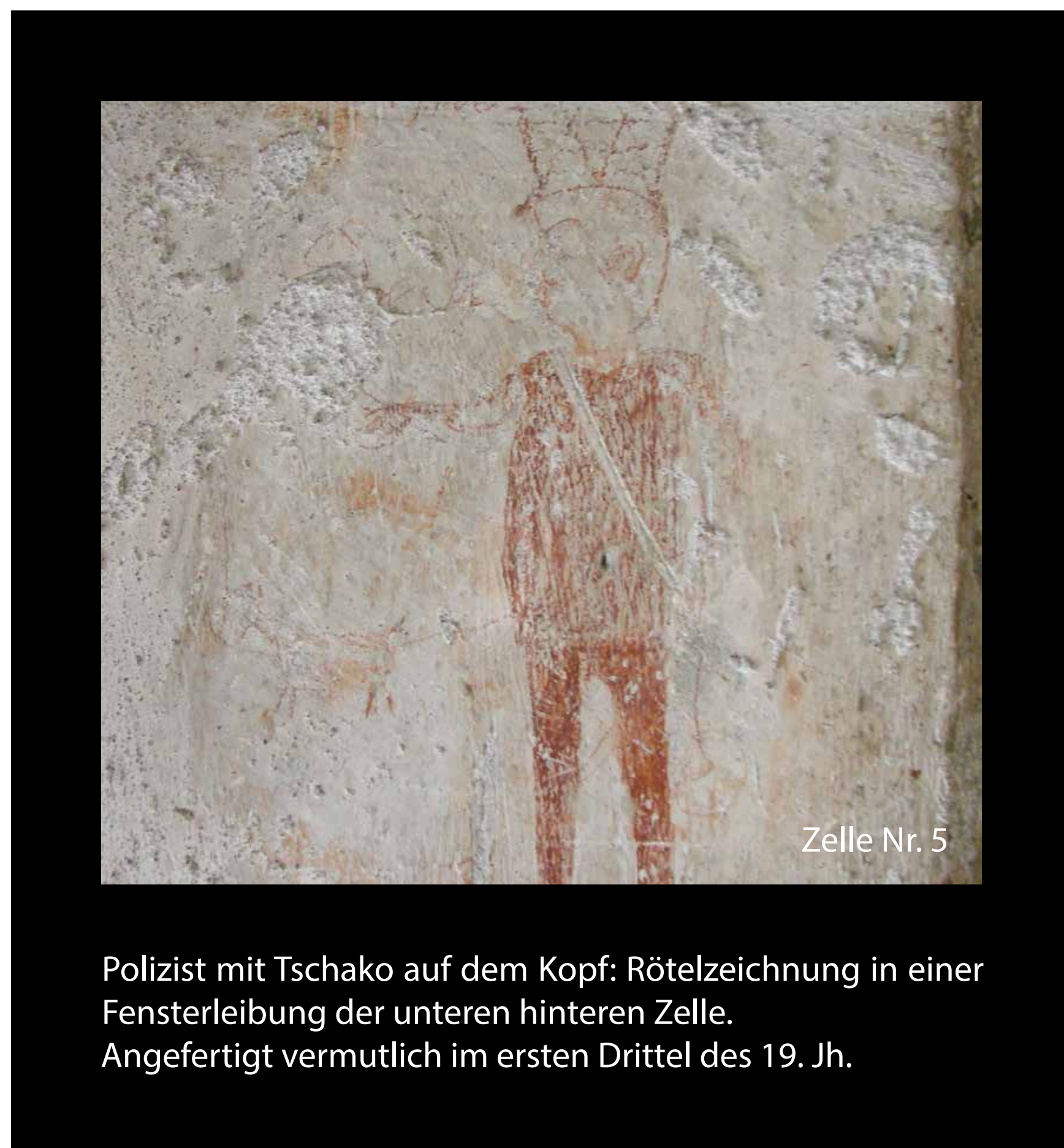
# Zeichnungen

Die Zeichnungen und Kritzeleien in den Rathauszellen wurden entweder mit Bleistift bzw. Rötel auf das Täfer oder den Verputz gezeichnet, mittels spitzem Gegenstand eingeritzt oder mit Punktlinien eingestochen. Sie dienten primär der Unterhaltung. Ausser alten Zeitungen, der Aussicht auf den Calanda bzw. den Geräuschen aus den Gassen gab es nichts, was die langen Stunden verkürzt hätte. Einer der Insassen versuchte es mit einer Knobelfigur, deren Herausforderung darin besteht, sie zu zeichnen ohne abzusetzen und ohne eine Strecke zweimal zu durchlaufen.

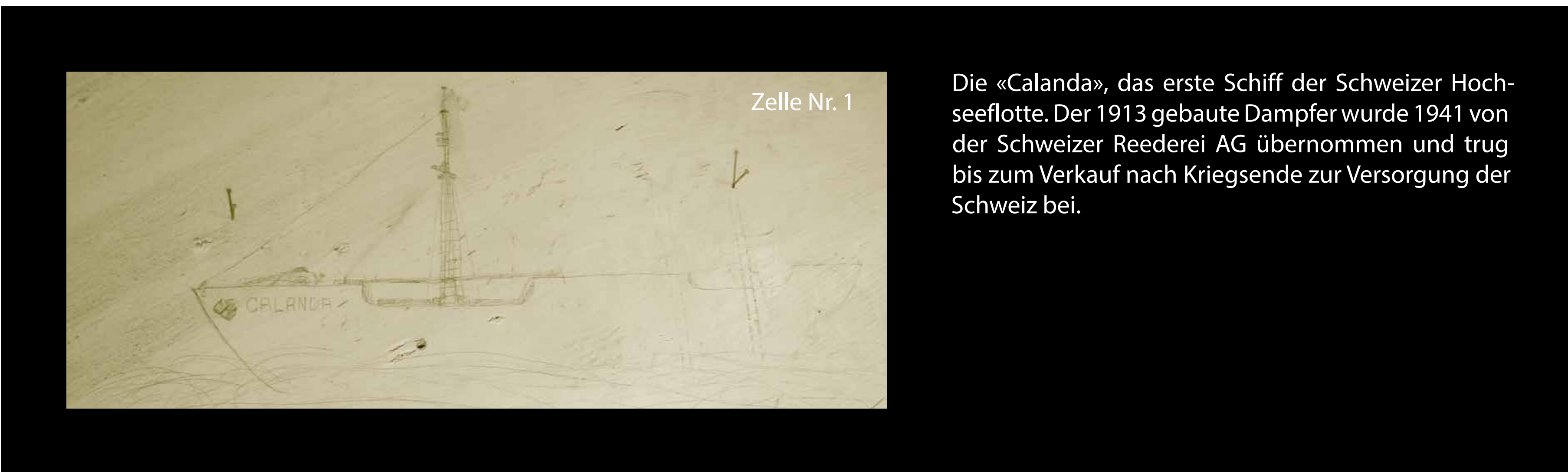
Symbole aller Art sind reichlich anzutreffen: Pentagramme mit und ohne Kreis, Armbrüste, aber auch Fabelwesen. Häufig sind religiöse Abbildungen wie Kirchen oder Kreuze zu sehen, seltener Darstellungen mit aktuellem Bezug. Ein Beispiel hierfür sind die Zeichnungen von Vertretern der obrigkeitlichen Macht (Soldaten und Polizisten) oder die Skizze des Schweizer Hochseeschiffes «Calanda». Nackte Frauen oder kopulierende Paare scheinen – den Kommentaren nach zu schliessen – die Phantasie ihrer Schöpfer sowie ihrer Zellennachfolger stärker beflügelt zu haben (vgl. Tafel 5).



Herz mit Büste von Fritz L\*\*\*\*\*. Ein typgleiches Herz stammt von Ludwig B\*\*\*\*\*. Die beiden deutschen Internierten sasssen gleichzeitig in derselben Zelle.



Polizist mit Tschako auf dem Kopf: Rötelzeichnung in einer Fensterleibung der unteren hinteren Zelle. Angefertigt vermutlich im ersten Drittel des 19. Jh.



Die «Calanda», das erste Schiff der Schweizer Hochseeflotte. Der 1913 gebaute Dampfer wurde 1941 von der Schweizer Reederei AG übernommen und trug bis zum Verkauf nach Kriegsende zur Versorgung der Schweiz bei.



Kopulierendes Paar, darüber der Name «Franz» (nicht im Bild).